

Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt

Die neue Erschliessung auf den Stoos

Seit einigen Jahren ist es definitiv, dass die Konzession für die bisherige Drahtseilbahn vom Schlattli auf den Stoos anfangs 2010 ablaufen wird. Die Kosten des Neubaus können nicht in vollem Umfang von der Sportbahnen Schwyz-Stoos-Fronalpstock AG übernommen werden. Darum muss sich ebenfalls die öffentliche Hand – möglicherweise auch die Gemeinde Muotathal – daran beteiligen.

| Ueli Betschart

Für die zukünftige Erschliessung wurden sechs Varianten in Betracht gezogen. Zuerst wurde geprüft, ob sich eine Sanierung der bestehenden Drahtseilbahn lohnen würde. Denn neben der Abnützung der mechanischen Anlageteile müssten zusätzlich die Bauteile wie Viadukte und Tunnelneugebaut werden. Dies und die Tatsache, dass die Bahn für fast ein Jahr unbenutzbar gewesen wäre, war Grund für das Ableh-

nen dieser Variante. Ebenso wurde ein Neubau der Strasse vom Ried auf den Stoos verworfen, da auch dies zu grosse Kosten mit sich gezogen hätte. Schliesslich kamen

diverse Seilbahntypen in Frage, wobei die Linienführung und die Auswahl des Typs die grössten Fragen aufgeworfen haben. Ein 3-S Gondelbahn von Unterschönen-



Die neue Stoosbahn führt ins Zentrum vom Stoos.

buch über Rütli auf den Stoos wurde auch als zu teuer eingestuft. Dasselbe galt für die Linienführung Hesigen – Stoos, weil für den Bau das benötigte Land zuerst hätte gekauft werden müssen. Das Resultat des umfassenden Entscheidungsprozesses war der Entscheid für eine 3-S Gondelbahn mit der Linienführung vom hinteren Schlattli (Parkplatz) – Maggiweid (siehe Bild). Auffallend ist, dass die Bergstation der neuen Bahn viel näher beim Dorf und somit näher bei den Skianlagen gebaut werden soll.

Grosse Bedeutung für Muotathal

Obwohl der Stoos nur teilweise auf dem Gemeindegebiet von Muotathal liegt, hat er eine wichtige, wirtschaftliche Bedeutung. Zum einen wurde in den letzten Jahren oft einheimisches Gewerbe für Bau- und Renovationsarbeiten berücksichtigt. So konnte zum Beispiel die Schelbert AG die Aushubarbeiten an dem im November 2008 fertiggestellten Speichersee durchführen. Zum anderen generiert die Tourismusregion viele Arbeitsplätze. Vor allem im Winter verdienen viele Muotathaler ein Einkommen an den Liften oder an der Kasse im Schlattli. Ebenso zu erwähnen sind die zu Vollzeit-Angestellten, welche das ganze Jahr über für die SSSF AG arbeiten. Die unsicheren Witterungsbedingungen im Winter, die zum Teil durch die neuen Kunstschneeanlagen entschärft werden, lassen das Sommergeschäft immer wichtiger werden. Die ganze Tourismusregion Stoos komplettiert also ein regionales Tourismusangebot, das im Winter und im Sommer für die ganze Gegend bedeutend ist.

Investitionen verursachen Kosten

Das ganze Neubauprojekt verursacht Kosten in einem Umfang, welche nicht alleine



Das Bild zeigt uns die neue 3-S Gondelbahn.

Haben Sie gewusst, dass über 30 Muotathaler eine Vollzeit-, Saison- oder Teilzeitstelle bei den Sportbahnen Stoos haben?

von den SSSF AG übernommen werden können. Die Gesamtkosten sollen sich auf 25 Mio. CHF belaufen. Davon fallen 17 Mio. auf die Bahn, 4 Mio. auf die Gebäude /Masten und 3 Mio. auf den Rückbau der Drahtseilbahn. Als Reserve werden 1 Mio. eingeplant. Das Finanzierungskonzept sieht vor, dass die SSSF AG 5 Mio. CHF selber übernehmen kann, vor allem durch eine Aktienkapitalerhöhung. Die öffentliche Hand soll den grossen Restbetrag von 20 Mio. bezahlen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung konnte am 30.11.2008 gemacht werden. Die Stimmbürger der Ge-

meinde Morschach hiessen einen Kredit von 700'000 CHF gut, welcher für die Projektierung der neuen Bahn verwendet werden kann. Der Entscheid fiel zwar mit 182 Ja- zu 147 Nein-Stimmen knapp aus, dennoch kann dies als wichtiges Signal für eine Neuerschliessung interpretiert werden. Dennoch ist die Finanzierung noch lange nicht gesichert. Im Kanton wird derzeit abgeklärt, ob er für eine neue Erschliessung tatsächlich zuständig ist. Es wird einerseits argumentiert, dass die Erschliessung für das Dorf über Morschach gesichert sei. Andererseits sei die Luftseilbahn für den Tourismus und den Güterverkehr nicht geeignet.



Dank des im letzten Winter in Betrieb genommenen Sesselliftes auf den Klingensstock kann eine fantastische Aussicht auf die Muotathaler- und Urnerberge genossen werden.

3-S Gondelbahn

Dieser Seilbahntyp fährt mit zwei Tragseilen (Spurbreite 90 cm) und einem Zugseil, wodurch sie sehr windstabil fahren kann. Für die Anlage auf den Stoos werden voraussichtlich 12 Gondeln berechnet, wobei eine solche 30 Personen fassen soll. Dadurch ergibt sich eine Kapazität von 1600 Personen/h. Aber die Kapazität kann dem Bedarf angepasst werden, weil nicht alle Gondeln zwingend in Betrieb sein müssen.

Ein weiteres Vorteil ist der kostengünstige Betrieb ohne Begleitpersonal. Zudem eignet sich die Bahn ebenso für den Gütertransport dank spezieller Lastbarellen. Video der 3-S Gondelbahn in Kitzbühl: <http://www.youtube.com/watch?v=k6CeZkGzJ0s>

«Wir arbeiten besser zusammen»

Gemäss Franz Föhn hängt eine Beteiligung der Gemeinde Muotathal von den anderen Gemeinden ab. Derzeit wurde für 2009 wie in der Gemeinde Schwyz noch kein Antrag um Aufnahme eines Betrages ins Budget gestellt. Der Gemeindepräsident beurteilt die Chancen für dieses Projekt eher kritisch: «Es wird schwierig werden, diese ehrgeizige Finanzierung und die nötige Solidarität zwischen den Gemeinden und dem Kanton auf die Beine zu stellen». Trotzdem ist Franz Föhn von der Wichtigkeit dieses Projekts überzeugt: «Die Neuerschliessung ist für den Tourismus und die damit zusammenhängende Wertschöpfung auch für unsere Gemeinde von grosser Bedeutung». Die Zusammenarbeit zwischen dem Stoos und Muotathal wurde in den letzten Jahren dank diverser Projekte wie «Üses Muotital» erheblich verbessert. «Wir sind näher zusammengerückt und arbeiten besser zusammen als früher», stellt Franz Föhn fest. Das Kapitel um die Neuerschliessung ist also noch nicht abgeschlossen und wird uns auch noch weiterhin beschäftigen.



Vorbild für die neue Gondelbahn auf den Stoos ist die 3S Verbindungsbahn von der Wurzhöhe (1739) auf den Pengelstein (1938m), die in Kitzbühl über ein Tal führt.

www.zukunft-muotathal.ch

Impressum «Zirk»

Das ist unsere, vom Webmaster Marcel Fässler, neu gestaltete Homepage. Wir möchten die Leserinnen und Leser des «Zirk» wieder einmal darauf hinweisen, dass der Verein Zukunft Muotathal über eine eigene Homepage verfügt. Damit sind wir sozusagen weltweit präsent.

Sämtliche Ausgaben des «Zirk» kann man auf dieser Homepage nachlesen. Mit einem Passwort, das unser Webmaster Marcel Fässler bekannt gibt, kann der «Zirk» noch druckfrisch auf dieser Homepage gelesen werden.

Schauen Sie doch noch nach und nutzen Sie diese Dienstleistung. Uns freut es, wenn dieses Medium viel genutzt wird.



Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Martin Betschart
Rickenbachstrasse 11
6430 Schwyz
martin05@gmx.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder, Alois Gwerder, Brigitte Betschart, Peter Betschart, Ueli Betschart, Remy Föhn, Manuela Hediger, Walter Imhof

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektor: Peter Betschart

Wer Mitglied des Vereins Zukunft werden möchte, melde sich bei der Redaktionsleitung:

Walter Gwerder, Marktstrasse 57
6436 Muotathal
Tel. 041 830 11 79

E-Mail: walter.gwerder7@bluewin.ch

Vereinsleben

Voranzeigen

Generalversammlung

Die Generalversammlung des Vereins Zukunft Muotathal findet am Donnerstag, 23. April 2009, statt.

Preisverleihung

Der Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» oder «Muotastei» wird am Freitag, 12. Juni 2009, verliehen.

10 Jahre Muotathaler Zirk – eine kleine Erfolgsgeschichte

Der im Mai 1998 gegründete Verein Zukunft Muotathal hatte sich zum Ziel gesetzt, seine Mitglieder mittels eines Publikationsorgans über die Aktivitäten des Vereins zu informieren. Mit dem dafür eigens ins Leben gerufenen «Muotathaler Zirk» konnte darüber hinaus interessierten Einheimischen und Heimweh-MuotathalerInnen eine «hiäsägi Bratig» angeboten werden, die über wichtige und aktuelle Ereignisse im Tal berichtet.

Seither sind 10 Jahre ins Land gezogen und der Verein Zukunft Muotathal hat während dieser Zeit 40 Ausgaben des «Muotathaler Zirk» herausgegeben. Es ist dies zwar noch kein Grund, überschwänglich zu feiern, aber immerhin Anlass genug, um Rückschau zu halten.

Rückblick

Das erste Redaktionsteam machte sich im November 1998 an die Arbeit, um die erste Ausgabe des «Muotathaler Zirk» zusammenzustellen. Das Redaktionsteam setzte sich aus: Anita Bürgler-Gwerder, Rolf Eichhorn, Andrea Schelbert, Gisela Steiner und Walter Gwerder zusammen. Als freie Mitarbeiter stellten sich Alois Gwerder, Kaplan, Markus Gwerder und Julia Gwerder zur Verfügung. Als Lektor konnte Alois Sidler, damals Lehrer im Ried, verpflichtet werden. Die Gestaltung wurde Daniel Bürgler-Costa im Ried übertragen. Es muss nicht betont werden, dass das für uns eine grosse Herausforderung bedeutete. Besass doch keiner im Redaktionsteam irgendwelche journalistische Erfahrung,

dafür grossen Idealismus und Hingabe für diese Idee.

Am 20. Januar 1999 erschien die erste Ausgabe des «Muotathaler Zirk» und wurde sogleich in alle Haushaltungen von Muotathal und Illgau verteilt. Das Ziel, 400 Abonnenten zu gewinnen, war sicher realistisch. Bereits im zweiten Jahr konnte dieses Ziel gar übertroffen werden. Seither stieg die Zahl an Abonnenten kontinuierlich auf heute 750 an, was uns mit ein bisschen Stolz erfüllt.

Mit der stetig wachsenden Abonnentenzahl stiegen aber auch die Anforderungen an Gestaltung und Inhalt des Publikationsorgans. So nahm im Verlaufe der Jahre nicht nur die Seitenanzahl von 6 auf 12 zu, sondern auch die Qualität und die Vielfalt der Berichte konnte verbessert werden. Das letzte Geschenk an die treue Leserschaft war die Herausgabe des vierfarbig gestalteten «Muotathaler Zirk». Und das, wohlverstanden, wird unseren Abonnenten immer noch zum Preis von Fr. 20.– pro Jahr geboten, was andere Zeitungen und Zeitschriften von sich nicht behaupten können. Möglich macht dies das Redaktionsteam, das wie man so schön sagt um «Gottseloh» recherchiert, schreibt, redigiert und die Inhalte der einzelnen Ausgaben an einer Redaktionssitzung zusammenstellt und bespricht.

Es ist mir als Redaktionsleiter daher ein wichtiges Anliegen, an dieser Stelle nicht nur dem Redaktionsteam, sondern auch den freien Mitarbeiter/innen, die in diesen 10 Jahren unentgeltlich mitgewirkt haben, ein aufrichtiges Dankeschön auszusprechen. Ohne diesen Idealismus jedes Einzelnen wäre es jedenfalls nicht möglich, den «Muotathaler Zirk» der Leserschaft zu diesen Konditionen abzugeben.

Blick in die Zukunft

Es steht ausser Frage, dass sich das Redaktionsteam auch weiterhin anstrengen wird,

um leserfreundliche, interessante, abwechslungsreiche und kurzweilige Zirk-Ausgaben anbieten zu können. Auch in Zukunft ist geplant, aktuelle Themen aufzugreifen, vierfarbig über Menschen im Tal zu berichten, junge und hoffnungsvolle Muotathaler/innen vorzustellen, Männer und Frauen von tragischen und heiteren Erlebnissen erzählen zu lassen oder ganz einfach über Aktuelles im Tal zu informieren. Der Rubrik «Aktuelles aus dem Tal» ist in Zukunft noch mehr Platz reserviert. Dabei soll auch vermehrt über ganz Alltägliches berichtet werden.

Um auch auf die Wünsche aus der Leserschaft besser eingehen zu können, bitten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit der beigelegten Antwortkarte oder unter walter.gwerder7@bluewin.ch mitzuteilen, was am «Muotathaler Zirk» gefällt, beibehalten oder geändert werden soll. Vielleicht gibt es aber auch weitere Hinweise oder Anregungen, welche die Gestaltung oder den Inhalt des «Muotathaler Zirk» betreffen. Das Redaktionsteam freut sich um jede eingegangene Rückmeldung. Besten Dank!

Dank an die treue Leserschaft

Ein spezielles und herzliches Dankeschön gebührt den Abonentinnen und Abonnenten, welche uns bereits zehn Jahre die Treue gehalten haben, aber auch all jenen, die sich in den letzten Jahren für ein Abonnement entschieden haben und hoffentlich auch weiterhin treu bleiben werden.

Wenn wir Ihnen mit dem «Zirk» Freude und ein paar kurzweilige Stunden bereiten konnten, haben wir unser Ziel erreicht. Sie machen aber auch uns eine Freude, wenn wir Sie auch weiterhin zu unseren Zirk-Leserinnen und -Lesern zählen dürfen. In diesem Sinne und nach alter Muotathaler Art «Äs glückhaftigs und guäts nüüs Jahr.»

Für das Redaktionsteam: Walter Gwerder

Das Redaktionsteam vom «Muotathaler Zirk»



Brigitte Betschart



Peter Betschart



Ueli Betschart



Remy Föhn



Alois Gwerder



Walter Gwerder



Walter Imhof



Manuela Hediger

Ady Marty, leidenschaftlicher Berggänger

Es ist typisch Muotathalerart: Im Volksmund heisst er «ds Grätzers Ady», obwohl sein Name Marty ist! Ähnliche Beispiele könnte man noch mehrere aufzählen. «Ds Grätzers Ady» frönt einer grossen Leidenschaft – dem Bergsteigen. Trotzdem hatte er 18 Jahre lang viel Zeit und Kraft für das Signalisieren, die Kontrolle und den Unterhalt der Wanderwege im Tal aufgewendet.

| Peter Betschart

Adi der Bergsteiger

Ady Marty, Klosterstrasse 5, 6436 Muotathal, lautet der Eintrag im Telefonbuch, schlicht und einfach. Natürlich steht da nichts davon, dass Ady verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern ist. Es steht selbstverständlich auch nichts drin von seiner grossen Leidenschaft, den Bergen. Das Bergsteigen und Bezwingen von Bergen hat Ady seit vielen Jahren im Blut und schon so manchen Gipfel im In- und Ausland hat er mit seriöser Vorbereitung, Ausdauer, Selbstdisziplin und dem nötigen Respekt erkämpft. Neben seiner Wohnungstüre hängt eine Fotografie vom Gipfel des höchsten Schweizer Berges, der Dufourspitze, 4634 m. Zusammen mit einigen Bergkameraden erreichte er dieses Ziel im Jahr 1986. Unzählige Hochgebirgstouren sind seit damals gefolgt und der Aktionsradius wurde immer grösser. Vor drei Jahren besuchte Ady mit einer Gruppe Muotathaler den höchsten Berg Afrikas, den Kilimanjaro, 5895 m. Das Wetter war den Alpinisten gut gesinnt und so konnten sie den Gipfel des Vulkans bezwingen. Nach einer entspannenden Safariwoche kehrte Ady um viele Erlebnisse reicher in sein geliebtes Muotatal zurück.

Im Jahr 2007 stand Ady mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter auf dem höchsten Berg Europas, dem Elbrus, im Kaukasus, und wusste danach so einiges über Bürokratie, Hotelstandards und Umweltschutz der Sowjetrepublik zu berichten. Überhaupt ist es interessant, den Schilderungen von Ady zuzuhören, wenn ihn das Feuer des Erzählens packt. Die Berge stehen vor einem auf und man spürt die Kälte des Windes; die Bilder sind zum Greifen nah. Es ist kurzweilig, wenn Ady ausholt, Fragen stellt und diese mit einer Handbewegung und einem Lachen gleich selber beantwortet. Eine Passion eben. Der eine sammelt Briefmarken, ein anderer hat Hochgefühle



Hat schon viele Gipfel bezwungen: Ady Marty.

auf dem Motorrad, Ady empfindet dasselbe nach grosser körperlicher Anstrengung und dem Erreichen eines Gipfels.

Ady, der Bergretter

Ady Marty ist auch in der Gemeinde Muotathal kein Unbekannter. Seit vielen Jahren gehört er der Rettungskolonne an und hat schon etliche Berggänger bei Nacht und Nebel gesucht und dank seiner guten Ortskenntnisse und seinem Spürsinn gefunden. Zum Glück fast immer rechtzeitig. Grad erst vor zwei Wochen kam Ady wieder zu einem unfreiwilligen, abendlichen Heliflug ins Gebiet Schwarzstock. Der Heli erleichtert heutzutage die Suche und Rettung, doch bei schlechtem Wetter geht das nur zu Fuss. Da waren doch vor einigen Jahren zwei flüchtende und bewaffnete Einbrecher, welche über den Pragal kamen, sich dann auf Abwege begaben und nachts gesucht werden mussten. Ady kennt die Geschichte im Detail. Bergrettung kann in vielerlei Hinsicht gefährlich sein.

Ortsleiter für die Wanderwege

Mit seiner Arbeit als Ortsleiter Wanderwege des Verkehrsvereins Muotathal hat Ady das «z'Bärg gah» 18 Jahre lang auch zu seinem zweiten Beruf gemacht. Unzählige Stunden nach Feierabend und an Wochenenden ist Ady in der Muotataler Landschaft als Wegmarkierer unterwegs gewesen und hat dabei auch vielen ortskundigen Wanderern weitergeholfen. Erschüttern kann ihn so leicht nichts mehr, gewundert hat er sich aber schon oft. Ady diente während vielen Jahren auch als sach- und ortskundiges Bindeglied zur gemeinderätlichen Wanderwegkommission und zu kantonalen Fachstellen.

Der Job des Ortsleiters beinhaltete über all die Jahre auch das Signalisieren der Wanderwege in unserer Gemeinde. Dabei muss man wissen, dass für jedes Täfeli auf jeder Route die Angaben selber gefunden und berechnet sein mussten. Ziele, Zwischenziele, Zeitdauer, Schreibweise. Vom Entwurf über die Bestellung, Kontrolle

und Montage der Wegweiser lief alles über Ady. Eine aufwändige Prozedur. Erst recht, wenn einem dann der Schnee oder andere starke Kräfte, teilweise aus Übermut oder Dummheit, die Arbeit wieder zunichte machen. Der grosse Aufwand der Kontrolle und des Unterhalts bewog Ady vor einigen Jahren, nach sogenannten Weg-Götti Ausschau zu halten. Mittlerweile sind auf seinen Aufruf hin mehr als 20 Götti auf ausgewählten Wegstücken unterwegs und helfen mit, unser Wegnetz, das um die 270

km umfasst, auf Trab zu halten. Grösstes und liebstes Kind von Ady war und ist aber der Weg über's Gross Band. Mit diesem Weg ist Ady 1990 in den Verkehrsverein gekommen und ihm hat Ady in all den Jahren am meisten Zuwendung geschenkt. Auch hier kennt Ady fast jeden Stein, kennt die Details und weiss Episoden zu berichten, die aufzeigen, dass er mit Leib und Seele für die Sache unterwegs war, weit über die bezahlte Erwartung hinaus. Nun hat Ady seinen Nebenjob an den Na-

gel gehängt und ist vom Verkehrsverein mit einem grossen Dankeschön verabschiedet worden.

18 Jahre ist eine lange Zeit. Wie hast du dich so lange motivieren können?

In erster Linie war es immer die Freude an unserer Natur. Wir leben im Tal an einem wirklich schönen Fleck auf der Erde. Mir war aber auch wichtig, dass die alten und schönen Wege erhalten bleiben. Da heutzutage viele davon weniger begangen werden, gehen sie schnell einmal «ab», wenn sie nicht als Wanderwege markiert sind.

Nach deinem Rücktritt als Ortsleiter Wanderwege hast du jetzt plötzlich viel Zeit. Keine Angst davor, dass es dir künftig langweilig sein könnte?

Absolut nicht! Ich bin gerne aktiv und werde auch in Zukunft auf unseren Wegen und Bergen anzutreffen sein, natürlich mit einem etwas leichteren Rucksack, weil ich kein Werkzeug und keine Farbe mehr mittragen muss.

Wie sieht es mit Plänen aus? Ein nächster Gipfel?

Ich befasse mich bereits mit dem Mount McKinley, dem höchsten Gipfel Nordamerikas, und auch in Patagonien hätte es noch schöne Berge. Wenn man älter wird, gewichtet man die Vorsicht höher. Eine solche Tour muss gut vorbereitet sein und auch dann kann ein Berg nicht erzwungen werden.

Die Zirkredaktion wünscht Ady viel Glück und Erfolg und dankt für das Interview.



Ady Marty bei der Ausübung seines zweiten Berufes als Wanderwegleiter in der Silberentalp.

Flätthüntschauft

Buchstabe e

Der neue «Kulturverein» oder wie er dann heisst, setzt sich auch zum Ziel, den Muotathaler Dialekt vermehrt zu pflegen und zu fördern. Mit einem weiteren Auszug aus dem Buch «flätt- hüntsch- sauft» leiste ich dazu einen kleinen Beitrag.

I Kaplan Alois Gwerder

E ee! Was hesch au gmacht! e e ! Tuä etz nüd äsoo! Das seit mä äso, we söttmä das uf schrifttütsch sägä ader schriibä? – e du heiligs Värdiänä, e du seck!

Eebig sägit mir für ewig: der Rieter Kaplan Bissig het wiit i d Nacht inä alig nu Liächt

gha, und isch drfüür am Morged nüd us um Bett uusä choo. Dä heds gheissä, är siig än umkeerti Seel: är hed am Aabed das eebig Liächt und am Morged di eebig Ruä!

Äs isch mängisch äs Eeländ und hiä und daa isch einä äs langs Eeländ, aber mängisch isch äs dä gliich wider eeländ schön und lustig!

Bi üs seid mä: alt, elter, am eltischtä. Früener hets nu is Nuschis und is Heiriwiisis ä Ladä ghaa: isch Nuschis heigs di beschtä Magäronä ggää, und is Heiriwiisis das eltisch Brood!

Eitwedärä heisst: eine vo üüs beedä. S isch eim ds Töffli värrecket, dä hed ärs ärpüggät und gseid: eitwedärä gaad etz dä! – meh weder ei Esul sind Eslä. Mä seid: z'Italie machids us Eslä wenigstens Salammi, abr bi üs nur Raatshera.

Äs Stümpeli

Bernhardin Ulrich, «d's Heirchs Rötli», war ein leidenschaftlicher Jäger und öfters am «luussä». Als er in einer kalten Winter- nacht schon einige Stunden auf der Lauer lag, er erbärmlich fror und sich der Fuchs dann endlich zeigte, war er sich seiner Beute sicher und drückte ab. Doch der Fuchs suchte wider Erwarten unverletzt das Wei- te. Der «Rötli», nicht verlegen, stand auf und rief ihm nach: «Gang du nur, wän't meintsch, äs sig dr dä im Wintr wöhlr!»



Junge Talente aus dem Muotatal

Schon fünf Jugendliche aus dem Muotatal besuchen die Talentklasse an der Mittelpunktschule im Rubiswil in Schwyz. Zwei junge Hoffnungsträger für den Handballklub, die in der Talentklasse gefördert werden, sind Micha Schelbert und Nick Imhof.

| Manuela Hediger

Das Muotatal bringt immer wieder sportliche Talente hervor, das ist kein Geheimnis. Seit August 2008 gehen Nick Imhof, «ds Tällä Geris», und Micha Schelbert, «ds Längä Guidos», an der MPS im Rubiswil in Schwyz in die Talentklasse. Die beiden erzählen, wie sie in die Talentklasse gekommen sind und wie ihr schulischer Alltag und das Handballtraining so aussehen.



Besuchen in Schwyz die Talentklasse: Nick Imhof (links) und Micha Schelbert.

Was ist die Talentklasse?

Sport und Kunst haben in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Genau aus diesem Grund wurde die Talentklasse an der Mittelpunktschule in Schwyz gegründet. Die Talentklasse bietet Jugendlichen mit einer aussergewöhnlichen Begabung im sportlichen, künstlerischen oder musikalischen Bereich die Möglichkeit einer schulischen Bildung auf der Sekundar- oder Realstufe; mit dem nötigen Freiraum, um ihr Talent zu fördern.

Anmeldung und Auswahl

Micha ist ein enthusiastischer Handballer, der im Sport weiterkommen möchte. Nachdem er erfahren hat, dass «ds Längä» Stefan in die Talentklasse geht, wollte er auch dorthin. Er hat sich deshalb selbständig dazu entschlossen, sich anzumelden. Bei Nick war die Ausgangslage etwas anders. Er hatte zum Zeitpunkt der Anmeldung gerade etwas über ein halbes Jahr Handball gespielt. Auf Anraten seiner Trainer, sich ebenfalls für die Talentklasse anzumelden, meinte er etwas weniger enthusiastisch: «Ich kann es ja mal probieren.»

Nur, mit dem Entschluss sich anzumelden, ist es nicht getan. Um aufgenommen zu werden, müssen interessierte Schüler begründen, warum sie in die Talentklasse möchten. Weiter wird eine schriftliche Beurteilung der Lehrperson der 6. Klasse eingefordert, sowie eine Empfehlung eines nationalen Verbandes oder Experten. Am liebsten wäre den Verantwortlichen natürlich die Bestätigung in Form der Zugehörigkeit zu einem Regionalkader. Im

Handball ist das allerdings nicht ganz so einfach. Da die Jugendlichen erst mit 13 oder 14 Jahren in die Regionalauswahl aufgenommen werden, muss die Beurteilung von den Vereinstrainern vorgenommen werden.

Auf die schriftliche Anmeldung folgte für die beiden dann eine praktische Aufnahmeprüfung, bei der ihr sportliches Können getestet wurde. Geprüft wurden Kondition, Koordination und Reaktion. So mussten sie unter anderem einen Zwölfminuten- und einen Linienlauf absolvieren und beidhändig prellen. Genauso wichtig wie die sportliche Tauglichkeit war aber auch das persönliche Gespräch mit den Anwärtern. Schüler der Talentklasse leisten mehr als normale Schüler. Es ist also wichtig, dass sie auch wirklich sportlich weiterkommen wollen und ihr Talent nutzen können.

Schule und Training

Auf die Frage, ob ihnen die Schule gefalle, meinte Nick: «Es ist schon schön, dass die Schule erst um halb neun beginnt.» Was für ein Pensum Micha und Nick aber schon jetzt erfüllen, ist erstaunlich. Wie alle Jugendlichen ihres Alters müssen sie natürlich den normalen Schulstoff bewältigen. Sie haben jeden Morgen von halb neun bis mittags Unterricht, sowie an zwei Nachmittagen pro Woche. Der Unterschied zum normalen Stundenplan ist, dass sie nicht jede Woche alle Fächer haben. Für Kochen, Handarbeit oder Religion finden Projekttag statt. Da auch Lehrer

wissen, wie beschäftigt junge Sportler sind, haben diese zudem eine wichtige Präventivmassnahme ergriffen. Damit die Hausaufgaben auch wirklich gemacht werden, haben die Schüler jeweils pro Woche drei Schulstunden dafür zur Verfügung.

Die restlichen drei Nachmittage sind mit Trainingseinheiten ausgefüllt. Der Handballklub hat für die zwei Talente ein Trainingsprogramm zusammengestellt. Dazu zählen Konditionstraining, ein Training mit Beat Schelbert und Schusstraining. Hinzu kommen noch die normalen Mannschaftstrainings am Abend. Weiter sind beide in der Regionalauswahl, was nochmals alle zwei Wochen ein zusätzliches Training bedeutet. Und während der Handballsaison haben sie noch fast jeden Samstag einen Match. Zusammengezählt kommen Micha und Nick so auf einen wöchentlichen Aufwand von etwa 10 Trainingseinheiten à eineinhalb Stunden.

Was bringt die Zukunft?

Zurzeit spielen Nick und Micha noch in der Regionalauswahl. Natürlich haben sie ihre Ziele höher gesteckt und möchten in der Juniorennationalmannschaft spielen, was auch ihr Trainer Hubi Gwerder hofft. Ab nächstem Jahr könnte dieser Traum für sie Wirklichkeit werden.

Für den Handballklub ist ebenfalls erfreulich, dass Micha und Nick weitere junge Handballer inspiriert haben, ihre Ziele höher zu stecken. Die nächsten Anwärter für die Talentklasse stehen schon in den Startlöchern.

Die Schicksalsschläge der Familie Betschart von der oberen Wissenwand

Ursprünglich war an dieser Stelle ein Beitrag zum Lawinenwinter 1954 vorgesehen, weil damals eine grosse Lawine das Wohnhaus auf der oberen Wissenwand über die Fluh hinunterfegte und auf der unteren Flüelen den Stückigaden samt Vieh zerstörte. Wer aber die Schwestern von der oberen Wissenwand von früher erzählen hört, kann nicht einfach nur diesen Teil herausnehmen, zu erschütternd hört sich die ganze Schicksalsgeschichte dieser Familie an.

| Brigitte Betschart-Imhof

Dass früher viele Familien schmal durchmussten, abgelegen wohnten, dadurch sehr scheu waren, grosse Ängste bezüglich Schule hatten und bei Wind und Wetter den Schulweg – auch im Winter bei tiefem Schnee und Minustemperaturen – zu Fuss mit sehr mangelhafter Kleidung machen mussten, ist das eine. Was aber die Familie auf der oberen Wissenwand alles an Schicksalsschlägen zu ertragen hatte, ist schlichtweg unglaublich furchtbar.

Der Tod von Mutter und Vater – die Kinder Vollwaisen

Im gut eine Marschstunde vom Dorf entfernten Bergheimet Wissenwand wurden in den Jahren 1923 bis 1938 elf Kinder geboren. 1923 kam Franz auf die Welt. Es folgten 1924 Anni, 1925 Agnes, 1926 Peter, 1928 Elis, 1929 Seffi, 1931 Käthi, 1932 Ro-



Bei den grossen Regenfällen im August 2005 fehlte nur wenig, und das Haus auf der oberen Wissenwand wäre nochmals zerstört worden.

si, 1935 Thomas, 1936 Lini und 1938 Marie. 1940 starb die Mutter während der Geburt des 12. Kindes und das Kind starb mit ihr. Die drei im Muotathal wohnhaften Schwestern Anni, Agnes und Elis, die jetzt alle über 80 Jahre alt sind, erschüttert es heute noch, wenn sie sich an die Verzweiflung ihres Vaters nach dem Tod der Mutter erinnern. Sie waren ja alle auch noch Kinder und mussten ebenfalls mit dem Verlust der Mutter fertig werden und dazu noch mit ansehen, wie ihr Vater litt. Der Vater starb dann vier Jahre später nach einem Aufenthalt im Spital Schwyz, wo das Heimweh schlimmer war als alles andere, an einer Lungenkrankheit. Die elf Kinder auf der Wissenwand waren damit Vollwaisen. Sie mussten in ihrem jugendlichen Alter die Verantwortung für sich und die jüngeren Geschwister übernehmen, sei es im Erledigen der Haus- und Stallarbeiten, der Pflege bei schweren Erkrankungen oder beim Retten aus Todesgefahr.

Der Brand 1947 – nur das nackte Leben gerettet

Bei einer weiteren Katastrophe, nämlich dem Brand anno 1947, setzte Franz, der Älteste, für die Rettung der Geschwister sein Leben ein. Er zog sich grösste Brandverletzungen zu, als er die Jüngeren in der Nacht aus den Betten holte. Im Heustock hatte sich ein Feuer entfacht. Dieses zerstörte den ganzen Stall und einen Teil des Viehs, das nicht mehr befreit werden konnte, sowie das angebaute Wohnhaus. Die Schwestern erzählen, wie sie nichts an hatten als die Hemden am Leib und barfuss flüchteten. Es sei ihnen alles verbrannt: Kleider, Hausrat, Fotos, alles Bargeld. Im Haus befand sich der Lohn, den die Brüder den ganzen Winter über mit harter Arbeit beim Holzen verdient hatten und auch Geld aus dem Verkauf von Vieh. Die elf elternlosen Kinder standen buchstäblich vor dem Nichts. Eine Sammelaktion brachte ihnen die Solidarität von überall her und Leute aus dem Tal nahmen sie zum Wohnen auf.

1954: Lawine zerstört Haus und Gaden – Lawinentod von Bruder Thomas

Aber damit noch nicht genug! Im schneereichen Winter 1954 musste die leidgeprüfte Familie weitere Schicksalsschläge ertragen. Auf der Wissenwand lebte damals nur noch der 1926 geborene Sohn Peter. Ihm stand im Sommer sein Bruder Thomas zur Seite und im Winter musste



Von den elf Wissenwand-Kindern leben heute noch alle Schwestern und ein Bruder. Im Tal wohnen: von links Elis Schelbert (1928), Anni Schmidig (1924), Agnes Ablondi (1925).

dieser auf einer Stelle Geld verdienen. An diesem 11. Januar, am Mittag um etwa ein Uhr, war Peter im Stall. Plötzlich bewegte sich alles um ihn herum und er hörte ein ungeheures Tosen. Eine grosse Lawine war niedergegangen. Er konnte sich nur mit grösster Mühe einen Ausgang aus den Schneemassen verschaffen. Als er herauskam, waren bereits Leute vom Tal auf die Wissenwand gekommen, um ihm eine schlimme Nachricht zu überbringen. Bevor er richtig wahrnahm, was die Lawine angerichtet hatte, musste er das Furchtbare erfahren, dass sein Bruder Thomas zur selben Zeit im Fallenbach von einer Lawine verschüttet und getötet worden war.

Wir Menschen können viel ertragen

Wenn die Wissenwand-Schwester heute all das erzählen, sagen sie selbst, man könne gar nicht glauben, dass alles wahr sei. Dass aber die Erinnerungen einmal brutale Wirklichkeit waren, zeigen ihre starken und erschütternden Gefühle, wenn sie gewisse Sachen erzählen. Die drei Schwestern sind auch später von schwerem Leid nicht verschont geblieben, sodass man sich fragt, wie Menschen mit soviel unermesslichem Leid nur weiterleben können. Sie haben es getan und ein grosser Zusammenhalt hat ihnen über vieles hinweggeholfen. Sie haben sich auch immer anderer Menschen angenommen und ihre Dienste sind heute noch, im hohen Alter von über achtzig Jahren gefragt; sei es mit Strick-, Flick-, Koch- oder anderen Arbeiten.

Im Tal soll ein neuer Verein entstehen

Dem Muotathaler Ländler-Sunntig vom vergangenen 28. Dezember war ein voller Erfolg beschieden.

Der Anlass hatte zum Ziel, die Vielfalt der Muotathaler Volksmusik zu präsentieren und zugleich für die Gründung eines Vereins zu werben, der sich zum Ziel setzt, das volksmusikalische Erbe der Region zu erhalten und zu pflegen. | Walter Gwerder

Die Frage, ob es dazu einen neuen Verein braucht, beantwortete ich entschieden mit einem Ja. Ohne Zweifel, die Volksmusik hat nicht nur im Tal wieder Aufwind erhalten, nachdem sie in den 90-er Jahren etwas ins Hintertreffen geraten war. Ebenso klar ist, dass die Volksmusik und das Volkslied im Tal und in der Region eine lange Tradition haben. Es wird einem zuwenig bewusst, welche wichtige Rolle dieses Kulturgut für den sozialen Zusammenhalt spielt. Dieses kulturelle Erbe geht aber nach und nach verloren, wenn es nicht gepflegt und gefördert wird. Und was eignet sich besser dazu, als ein Anlass wie der Muotathaler Ländler-Sunntig? Um aber solche Anlässe durchführen zu können, braucht es eine Organisation und vor allem finanzielle Mittel, um die Werbung und die Gagen für die Musikanten bezahlen zu können. Sind beim Muotathaler Ländler-Sunntig in erster Linie das Regio Plus Projekt «Üses Muotital» und einige andere Sponsoren

Pate gestanden, so soll dies künftig durch den zu gründenden Verein geschehen.

Zweck des neuen Vereins

Damit das volksmusikalische Erbe weiterhin einen wichtigen Pfeiler im sozialen Zusammenhalt spielen kann, hat der zu gründende Verein die Pflege und Erhaltung des volksmusikalischen Kulturgutes der Region Muotatal auf seine Fahne geschrieben. Dies soll insbesondere geschehen durch:

- umfassende Sammlung, Dokumentierung und Erschliessung des volksmusikalischen Erbes;
- Fördern der Identifikation der lokalen Bevölkerung mit einheimischer Musik und Volksliedern;
- Bekanntmachen unserer musikalischen Eigenheiten über die Region hinaus;
- Vermitteln, Unterstützen und Durchführen von kommerziellen Volksmusikveranstaltungen in den Gemeinden Muotathal und Illgau;
- Verschriftlichung vorhandener Musikstücke
- Erhalten und Pflegen des Muotathaler Dialektes

Als mögliches Fernziel wird eine Art «Musikhütte» angestrebt, in der sowohl Instrumente als auch Notenmaterial, Fotos, akustische und visuelle Tondokumente und anderes mehr für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Schon grosse Vorarbeiten geleistet

Es sind bereits schon grosse Vorarbeiten

geleistet worden. So sind beispielsweise Musikstücke von «Tönis Leo», von denen bisher nur eine Tonaufnahme vorhanden war, in Noten geschrieben worden.

Alle bisher auf Schallplatte oder CD veröffentlichten Musikstücke, sei es instrumental oder vokal, sind zu einem rechten Teil schon gesichtet und nach einem ausgeklügelten System auf einer Exel-Tabelle erfasst worden. Auf diese Weise sind die gewünschten Musikstücke, Volkslieder oder Komponisten leicht zu finden. Später sollen da auch noch die Aufnahmen dazugelegt werden.

Eine Dachorganisation statt nur Volksmusikfreunde?

Die Theatervereinigung, welche den Muotathaler Dialekt explizit pflegt, die Trachtengruppe, welche die alte Muotathalertracht hochhält und das Brauchtum pflegt, der Jodlerklub, der den urchigen Naturjuuz zur Blüte gebracht hat, der Musikverein, usw. Sie alle sind ebenfalls tragende Säulen des Muotathaler Kulturgutes. Auch sie spielen eine wichtige Rolle im sozialen Zusammenhalt in der Gemeinde. Sie sollten meiner Ansicht nach ebenfalls Platz finden in dem zu gründenden Verein, der als Dachorganisation für das gesamte Kulturschaffen in Muotathal und Illgau dienen könnte.

Wenn im Frühling die Gründungsversammlung stattfindet, wäre es zu begrüssen und sehr zu wünschen, wenn möglichst viele dem neuen Verein betreten und seine Anliegen unterstützen würden.



Sumpfkalkgrube – Spuren des Kirchenbaus

Bei den Aushubarbeiten zum Garagenbau hinter dem Sigristenhaus im Wil kamen grössere Mengen gebrannter Kalk zum Vorschein. Dieser stammt vermutlich aus einer Kalkgrube, die für den Neubau der Kirche im Jahr 1792 angelegt wurde.

| Walter Imhof

Archäologisch heikle Zone

Dass das Gebiet um den Kerchel und den alten Kirchenplatz als archäologisch heikle Zone gilt, ist nicht erst seit der Sondiergrabung des alten Kirchenplatzes im Jahre 1994 bekannt. Deshalb ist es eher verwunderlich, dass ein Bauvorhaben in dieser Umgebung nicht archäologisch begleitet wurde.

Ein Augenschein während den Bauarbeiten zeigte wenig überraschend, dass hier nicht nur grosse Mengen Kalk, sondern auch andere Fundgegenstände wie Glas, Knochen, Tonscherben, Holzkohle und Eisenteile ans Tageslicht kamen. Interessant ist zweifelsohne ein schweres, reich verziertes, gusseisernes Grabkreuz. Nach übereinstimmenden Angaben von Denkmalpfleger Markus Bamert, Schwyz, und Archäologe Jakob Obrecht, Füllinsdorf, stammt es aus der Zeit um 1900.

Sumpfkalkgrube oder Kalkofen?

Es stellt sich nun die Frage, ob es sich bei der Einrichtung um einen Kalkofen oder eine sogenannte Sumpfkalkgrube handelt, in der Kalk gelöscht oder eingesumpft worden ist. Einige vom Brand stark gerötete Überreste könnten durchaus auf die Existenz eines Kalkofens hindeuten. Archäologe Jakob Obrecht, dipl. Ing. ETH, Füllinsdorf, weist darauf hin, dass bei einem Kalkofen die Wände gemauert und diese, sowie das umgebende Erdreich in der Regel stark brandgerötet waren. Mit einer Grabung könnte diese Frage wohl beantwortet werden. Die ganze Einrichtung wurde, nachdem sie ihren Dienst getan hatte, ebenso wie die Grundmauern der alten Kirche mit Erde zugedeckt, dem Gelände angepasst und renaturiert.



Bei der deutlich erkennbaren weissen Masse im Aushubmaterial handelt es sich um gebrannten Kalk.



Das um 1900 entstandene, gusseiserne Grabkreuz ist leider unterhalb der Querbalken gebrochen.

Es ist bezeichnend, dass die Kalkgrube an dieser Stelle zum Vorschein kam. Das Herrenmattli gehört der Pfarrpfund und so war klar, dass diese Einrichtung auf «eigenem» Boden und möglichst nahe am Bauplatz errichtet und betrieben wurde.

Es ist bezeichnend, dass die Kalkgrube an dieser Stelle zum Vorschein kam. Das Herrenmattli gehört der Pfarrpfund und so war klar, dass diese Einrichtung auf «eigenem» Boden und möglichst nahe am Bauplatz errichtet und betrieben wurde.

Abbruchmaterial alter Gebäude

Die verschiedenen Fundgegenstände, die neben den Kalkresten im Aushubmaterial zu finden waren, sind wohl dahingehend zu deuten, dass hier Abbruchmaterial irgendwelcher alter Gebäude (das Pfarrhaus wurde 1759, das Sigristenhaus 1772 und die Kirche 1792 neu gebaut) mit entsorgt wurde. Einige Fundgegenstände stammen ganz klar aus jüngerer Zeit.

Einheimische Ressourcen

Kalkgruben sind an und für sich nicht besonders aussergewöhnlich. Beim Bau von Gebäuden wird Kalk etwa als Beimischung zu Mörtel oder als Kalkputz und Kalkfarbe verwendet. Hergestellt wurde Kalk in einem Kalkofen unter Verwendung von Kalkgestein und hohen Temperaturen. Als Brennstoff wurde hauptsächlich Holz, aber auch Torf und Kohle verwendet. Kalkstein und Holz, die natürlichen Ressourcen für das Brennen von Kalk, sind im Muotatal ausreichend vorhanden. Die ersten Ein-

richtungen waren sogenannte Meiler (Öfen mit gemauerten Wänden), während später – wo das möglich war – einfache Feldöfen ohne Ummauerung eingesetzt wurden.

Vielseitiger Einsatz von Kalk

Kalk fand nicht nur im Kirchenbau Verwendung, sondern auch beim Bau von Türmen, Bauernhäusern und Ställen. Alphütten wurden ursprünglich in der Trockenmauer Technik errichtet, später hielt die Verwendung von Kalkmörtel auch beim Bau von Alphütten und Alpställen Einzug. Dazu wurde nicht selten vor Ort ein Kalkofen zum Brennen des benötigten Kalks gebaut. (Ein Artikel zum Bau eines Kalkofens zum Hüttenbau von Tor und Brust im Jahre 1791 ist für eine spätere Zirkausgabe vorgesehen.)

Die Technik des Kalkbrennens ist nachweislich über 10 000 Jahre alt und wurde in den verschiedenen Hochkulturen gepflegt. Kalköfen, wie sie früher gebaut wurden, sind heute grösstenteils verschwunden und heute fast nur noch als Relikte aus früherer Zeit erhalten. Kalköfen sind in allen Regionen der Schweiz nachgewiesen. Die Kalkgewinnung in solchen Kalköfen wurde bis ins letzte Jahrhundert auch in unserer Gegend (Muotatal und Illgau) betrieben. Heute ist Kalkgestein hauptsächlich für die Baustoffindustrie einer der wichtigsten Rohstoffe. Daneben findet Kalk auch Verwendung in der Entschwefelung von Roheisen, in der Rauchgasschwefelung oder in der Düngemittelproduktion.

«Das gefrorene Herz» etwas anders

«Das gefrorene Herz» ist ein bekannter Film, der nach einer Erzählung von Meinrad Inglin zum grössten Teil in unserem Muotatal gedreht wurde. Es geht da um einen Landstreicher, der in einem kalten Winter an der Grenze von zwei Berggemeinden erfroren aufgefunden wurde und für den keine Gemeinde die Beerdigung auf sich nehmen wollte. So versuchte jede Gemeinde, die Leiche ein paar Meter über die Grenze zu befördern und so der Nachbargemeinde die Kosten aufzuhalsen.

Nun geschah einmal eine ähnliche Geschichte an unserer Gemeindegrenze zu Glarus hin. 1905, anfangs Januar, kam ein russischer Student von Zürich her ins Muotatal und wollte unbedingt den Suworow-Weg über den Prangel nach Glarus unter die Füsse nehmen. Es lag hoher Schnee und es herrschte eine grimmige Kälte. Man riet ihm dringend ab von die-



Etwa bei diesen Verhältnisse stapfte der junge Russe 1905 über den Prangel.

sem Unternehmen, aber da er darauf drängte und für die Führung über den Prangel guten Lohn anbot, führten ihn schliesslich ein paar Leute bis auf den Prangel und entliessen ihn dort mit der Weisung, er könne jetzt nur geradeaus abwärts gehen bis nach Glarus. Er müsse ihnen aber von

Glarus aus Meldung erstatten, dass er dort angekommen sei. Als nach gewisser Zeit keine Meldung kam, machte man sich auf die Suche nach dem Vermissten. Man fand ihn erfroren im Gampel, hart an der Glarner Grenze.

Wenn unsere Leute damals schon den Film vom gefrorenen Herz gesehen hätten, wären sie vielleicht in Versuchung gekommen, die Leiche auf Glarner Gebiet hinüber zu tragen, nur wenige Meter weit – aber nein, die guten Leute legten die Leiche auf abgehaue Tannäste und schleiften sie über den Prangel nach Muotathal, bahrten sie dort im Kerchel auf und benachrichtigten die russische Kolonie in Zürich. Diese liess dann die Leiche nach Zürich bringen und dort beerdigen. So endete die Geschichte etwas anders als im Film!

Kaplan Alois Gwerder

Aufgeschnappt

Er schmunzelt, der alte Mann

Der alte Mann, der schon dazumal auf dem verschneiten Forstberg Ausblick hielt und schon damals mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht davon träumte, dass dereinst das ganze Dorf Muotathal mit Fernwärme beheizt werden würde. Er war wieder da, der alte Mann auf dem Forstberg.

I Remy Föhn

Hoch erfreut nahm er zur Kenntnis, dass inzwischen die verschiedenen Fernwärmenetze und Heizzentralen in Muotathal durch sehr initiative, hölzerne Unternehmer, beachtlich ausgebaut wurden. Mit Genugtuung und einem zufriedenen Schmunzeln vernahm er, dass auch das Wil neben den öffentlichen Einrichtungen wie Schulhäuser, Schwimmbad und Turnhallen nun auch das Theater, das Pfarrhaus, das Pfarrhelfer- und Sigristenhaus, sowie Private, also insgesamt 17 Interessenten, planen, eine Genossenschaft zu gründen, um das Gebiet Wil ab der Mehrzweckhalle mit Fernwärme zu beheizen. Auch wür-

den, sofern die Weitsicht vorhanden ist, in der geplanten, hölzernen Kirchenbrücke zwei Heizrohre verlegt, um dereinst sogar zwei Fernwärmenetze verbinden zu können. Dass die zukunftsträchtige Vision des alten Mannes, das ganze Dorf Muotathal mit Fernwärme zu versorgen, nicht sehr abwegig ist, beweisen auch die modernen Ausbaustandards der Heizzentralen Josef Suter u. Co. Zimmerei, der OAK und der Möbelfabrik Muotathal Paul von Ricken-

bach. Somit könnten in absehbarer Zukunft doch insgesamt auch die Gebiete Oberschachen, Marktstrasse, Wehriwald und Gängstrasse mit erneuerbarer Energie versorgt werden.

Bestimmt war der alte Mann nicht zum letzten Mal zu sehen auf dem verschneiten Forstberg. Er wird auch weiterhin nach den zukunftsorientierten und weitsichtig planenden Muotathalern Ausschau halten. Er schmunzelt, der alte Mann.



Mit der Fernheizung ab der Mehrzweckhalle sollen auch das Pfarrhaus, das Pfarrhelfer- und Sigristenhaus angeschlossen werden.

Die Bibliothek im Tal hat eine lange Tradition

Am 8. Februar wird über die Erweiterung der Schul- und Gemeindebibliothek abgestimmt. Im Tal hat das Bibliothekswesen eine lange Tradition und kann auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken.

| Walter Gwerder

Der Lesehunger der Muotathaler/innen und vorab der Schüler ist gross und kann fast nicht gestillt werden. Nicht alle Schulkinder vertreiben ihre Zeit mit dem «Game-boy»! Das beweist die grosse Zahl der ausgeliehenen Bücher. Waren es im Jahre 1987/88 noch 9740 Bücher, die ausgeliehen wurden, so steigerte sich die Anzahl bis zum Jahre 2007/08 auf sage und schreibe 17 321 ausgeliehene Bücher!

Dividiert man die Zahl der ausgeliehenen Bücher mit den vier Tagen pro Woche, an denen Bücher ausgeliehen werden, so kommt man auf die erstaunliche Zahl von rund 100 Bücher pro Tag! Damit ist auch gleich gesagt, dass die Schul- und Gemeindebibliothek einem echten Bedürfnis entspricht und eine ebenso notwendige und gute Einrichtung ist, wie unsere Sportanlagen.

Vorläufer der heutigen Bibliothek

Die Volksbibliothek, wie sie im Volksmund genannt wurde, ist vermutlich von Pfarrer Fässler oder Pfarrhelfer Götz Ende der 20-er Jahre gegründet worden. Die Volksbibliothek war in der Stube im sogenannten «Wylershusli», heute im Besitz von Otto Schelbert, «ds Schrinersli», untergebracht. Viele Jahre bis zirka 1960 wurde sie fachkundig von «s Schelbertlis Frau» betreut, einer Marie Schelbert-Barmettler von Buochs, Stiefmutter von «Schelbertlis Sebi». Da wurde zum Rechten geschaut:



Altes Schulhaus Wil, der ideale Standort für die neue Schulbibliothek.



«Schelbertlis Husli» im Wil, Standort der ehemaligen Volksbibliothek. Hier in dieser Volksbibliothek habe ich in meiner Schulzeit oft Bücher geholt, um meinen Lesehunger zu stillen, und ich erinnere mich noch gut an die gütige und fachkundige Betreuung durch «Schelbertlis Frau». So schreibt Kaplan Alois Gwerder in der Liegenschaftsgeschichte Band 3, Seite 33.

Bücher mit schlechtem Inhalt kamen keine in ihre Stube. Wohl hundertmal suchte auch ich diese einfache Bibliothek auf, um mich mit Büchern von Karl May, Max Brand und wie die alten Autoren von Wildwestbüchern geheissen haben, einzudecken. Selbstverständlich war es damals auch ein Muss, die Bücher von Josef Hauser, insbesondere die «Höhlenbuben vom Waldiloch», «Die Kinder von der Himmelbodenalp» und natürlich die Spitzbubengeschichten von «Röbeli» zu lesen.

Nach dem Tode von Marie Schelbert-Barmettler wurde die Volksbibliothek von Pfarrer Sidler als Pfarreibibliothek weitergeführt. Diese Bibliothek befand sich an der Wilstrasse 8 «i's Holdeners» und wurde von «Holdeners Marie» betreut. Nicht zuletzt wegen fehlender finanzieller Mittel musste der Betrieb um 1980 eingestellt werden. Ausser der kleinen Bücherei im Schulhaus Ried und in der Sekundarschule verfügte die Gemeinde bis 1987 über keine Bibliothek mehr.

Der Neubeginn mit der Schul- und Gemeindebibliothek

1976 wurde Muotathal als Mittelpunktsschule für die Oberstufe bestimmt. Muotathal war aber der einzige Mittelpunktsschulort, der über keine Schulbibliothek verfügte. 1985 wurde daher ein neuer Anlauf genommen. Der damalige Schulrat hatte sich zum Ziel gesetzt, wieder eine Schulbibliothek einzurichten und die ehemalige Volks- und Pfarreibibliothek in neuer Form und auf einer breiter abgestützten Trägerschaft neu erstehen zu lassen.

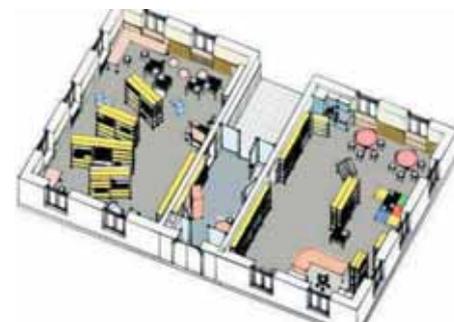
Standort der Schulbibliothek

Als Standort für die neue Schulbibliothek war das alte Schulhaus geradezu ideal. Die Bibliothek wurde im Parterre, im Schulzimmer von Lehrer Josef Betschart eingerichtet. Die neue Trägerschaft wurde von der Gemeinde, dem Bezirk Schwyz und der Pfarrei gebildet. Der Anfangsbestand waren etwa 4000 Bücher. Es war vorgesehen, an vier Werktagen und am Sonntagmorgen die Bibliothek offen zu halten. Am 27. April 1986 stimmte das Stimmvolk dem Kredit von Fr. 140'389.- für die Einrichtung einer Schulbibliothek im Schulhaus Wil zu. Dass die Einrichtung der Schulbibliothek einem echten Bedürfnis entsprach, zeigte sich schon im ersten Betriebsjahr. Nicht weniger als 9730 Bücher wurden 1987/88 ausgeliehen.

Erweiterung der Schul- und Gemeindebibliothek

Die Nachfrage nach gutem Lesestoff nahm von Jahr zu Jahr und nach gut zwanzig Jahren Betrieb, kommt man nicht umhin, die Bibliothek zu erweitern. Die vorgesehene Erweiterung ist im gegenüber liegenden Raum der Bibliothek geplant. Nach einer sanften Sanierung kann das ganze Erdgeschoss für die Bibliothek genutzt werden. Die Bibliothek gewinnt damit an Attraktivität und Platz.

Schon heute ist die Schul- und Gemeindebibliothek für Jung und Alt ein informativer, lehrreicher und vertrauter Ort. Dies soll in Zukunft noch in verstärktem Masse der Fall sein.



Farbiger Entwurf, wie die neu gestaltete Schul- und Gemeindebibliothek in etwa aussehen könnte.

Das Bedürfnis für die Erweiterung der Bibliothek ist ausgewiesen und die Erweiterung notwendig. Da auch ich ein Bücherwurm bin, werde ich am 8. Februar ein Ja in die Urne legen.

Walter Gwerder